

Wenn „La Traviata“ glücklich macht

Eine eindringliche, tief berührende Deutung von Giuseppe Verdis Oper „La Traviata“ legt Benedikt Arnold im Theater Trier vor. Wie die Premiere war und was die Besucher erwartet.

VON EVA-MARIA REUTHER

TRIER „Allerseelen“, das Gedächtnis aller Seelen, stand an diesem trüben Novembertag an. Der Termin hätte nicht besser gewählt sein können. Schließlich ging es an diesem Abend im Theater Trier um seelischen Verlust und die vernichtende Seelenlosigkeit einer Spaßgesellschaft und ihrer heuchlerischen Doppelmoral. Giuseppe Verdis Oper „La Traviata“ („Die vom Weg Abgekommene“) feierte dort Premiere.

Verdis Musikdrama, das auf dem Roman „Die Kameliendame“ von Alexandre Dumas dem Jüngeren gründet und zu dem Francesco Maria Piave das Libretto schrieb, handelt von der Pariser Kurtisane, heute würde man sagen dem Callgirl, Violetta Valéry, das den großbürgerlichen Alfredo Germont liebt. Eine Beziehung, die als gesellschaftlich inakzeptabel gilt und nach dem Willen von Alfredos Vater beendet werden muss.

Gefühlt hundert Mal hat man die Oper inzwischen erlebt. Gehört das Werk, das bei der Uraufführung 1853 beim Publikum durchfiel, doch heute zu den Repertoirefavoriten. Umso spannender war in Trier die Frage, welche neuen Funken ein Regisseur aus der beliebten Oper zu schlagen weiß, die in ihrer Aufführungsbio-graphie Referenzinszenierungen wie die fantastische von Simon Stone 2022 in Wien aufzuweisen hat, oder die legendäre von Dmitri Tchernia-kov vor zehn Jahren.

Wie sich am Premierenabend herausstellte, hat sich die Spannung gelohnt. Der junge Wiener Regisseur Benedikt Arnold legt im Trierer



Regisseur Benedikt Arnold ist ein beeindruckendes Bühnenwerk mit seiner Interpretation der Oper „La Traviata“ gelungen.

FOTO: (C) MARTIN KAUFHOLD / THEATER TRIER.

Haus nicht nur eine eindringliche, tief berührende Deutung der Oper vor, sondern auch eine, die in ihrer ganz eigenen Regiesprache wunderbar auf die Bühne des Theaters passt. In ihrer sparsamen Zeichensprache bleibt Arnolds Inszenierung alle Zeit Kunst und ist dennoch allgegenwärtige Wirklichkeit einer zeitlosen Aktualität. Der 1993 geborene Theatermacher analysiert scharfsichtig Verdis Oper und kristallisiert ihre Kernsubstanz.

Dazu trägt auch das minimalistische Bühnenbild von Alfred Peter bei. Der Berliner Bühnenbildner ist in Trier kein Unbekannter. Vor Jahren hat er mehrfach für Produktionen der damaligen Tanztheaterchefin Susanne Linke die Bühne ge-

staltet. Von klassizistischer Strenge und nobler Eleganz sind die hohen flexiblen Wände in ihren Grautönen, die auf Peters Bühne die wechselnden Räume markieren. Sie werden von Lutz Deppes Lichtdesign fein ausgeleuchtet. Ein Tisch und ein paar Stühle reichen als Requisiten. Und wenn später Violetta und Alfredo aufs Land ziehen, hängt lediglich ein Ast wie in einer delikaten Zeichnung ins Bild – will heißen in den Bühnenraum.

Arnold ist ein Ästhet von hohen Graden, aber einer mit klarer Haltung. Die Zeichensprache seiner bis ins Detail sorgfältig durchgestalteten Inszenierung ist unmissverständlich. Seine Violetta ist das Opfer einer vergnügungssüchtigen

Gesellschaft und ihrer heuchlerischen Scheinmoral, die sich paternalistisch auf eine Allianz aus göttlichem Willen und gesellschaftlich traditioneller Ordnung beruft.

Das wird kein gutes Ende nehmen, denkt man, wenn eingangs Violetta als dunkle Gestalt in sich gekehrt am Bühnenrand steht. Der vom Schnürboden herabschwebende Reifrock kleidet sie ein für den Amüsierbetrieb einer kalten Welt. Die kommt in Arnolds Inszenierung erstmal gar nicht mondan daher, sondern im schwarzen Gehrock und Zylinder als finstere, Sektfaschen schwenkende männliche Bedrohung (Kostümbild Charlotte Morache). Und wenn sich später in Floras Palast die Festgesellschaft

als Zigeunerinnen, Stiere und Stierkämpfer verkleidet, ist es eben diese lächerliche Maskerade, die sie demaskiert. Die Sparsamkeit der Ausstattung schafft zudem den Stimmen und dem Seelendrama Raum. Arnolds Inszenierung ist ein absolut stimmiges Gesamtkunstwerk aus Musik, Spiel und bildnerischer Gestaltung.

Als an Tuberkulose erkrankte Violetta wächst Sophia Theodorides nach kurzen Anlaufschwierigkeiten im Laufe des Abends regelrecht über sich hinaus. Ihre Stimme ist Seelendrama pur. Ohne Höhengeschwierigkeiten schafft sie die schwierigsten Partien und ist in den lyrischen herzerreißend. Sie ist die Freiheitsliebende („Sempre libera“), deren

Freiheit eine enorme Fallhöhe hat. Sie ist Liebessehnsüchtige, selbstlos Entsagende und Gedeutigte. Und wenn sie am Ende in einem ärmlichen kalten Raum mit dem Tod ringt, erreicht sie eine Intensität, die einen in die Knie zwingt.

Als Alfredo gewinnt Gustavo Eda im Laufe des Abends erheblich an Profil. Das berühmte Trinklied „Brindisi“ singt er noch ein wenig schmachtend. Bewegend wird er in der Schlusszene zum einsichtigen Liebenden.

Eindrucksvoll gestaltet Yuriy Hadzetsky seine Rolle als Alfredos Vater Giorgio Germont. Wunderbar sein Duett mit Violetta. Janja Vuletic singt die kleine, aber prägnante Rolle der Zofe Annina, Vanessa Lisette López-Gallegos ist Violettas Freundin Flora. In weiteren Rollen Derek Rue als Vicomte Gastone und Moritz Kugler als Baron Douphol.

Hervorragend funktioniert die Kommunikation zwischen Bühne und Orchestergraben. Zurückhaltend, geradezu diskret leitet am Pult Generalmusikdirektor Jochem Hochstenbach das Philharmonische Orchester der Stadt Trier. Sensibel vermeidet er jeden Kitsch, lässt farbenreich und akzentuiert spielen und lässt den Stimmen Gestaltungsraum. Wunderschön: das Vorspiel zum 3. Akt. Hochengagiert und spielfreudig: Opern- und Extrachor des Theaters (Leitung Martin Folz).

Ein Opernabend, der unter die Haut geht und dabei glücklich macht. Nicht zuletzt weil er die überzeugend begonnene Musiktheatersaison hoffnungsfroh fortsetzt. Viel Jubel und verdiente Standing Ovations im vollen Haus. Unbedingte Empfehlung!

Weitere Aufführungen: Samstag, 22., und Dienstag, 25. November, Freitag, 5. Dezember, und Samstag, 28. Februar 2026, jeweils um 19.30 Uhr. Außerdem am Donnerstag, 25. Dezember und Sonntag, 15. März 2026, jeweils um 18 Uhr sowie am Sonntag, 11. Januar 2026 um 16 Uhr.

Produktion dieser Seite:
Nora John